

Chinesische Medizin als Theorie und angewandte Heilkunde

Christian Ullmann

In meinem Aufsatz "Probleme der rationalen Rekonstruktion der traditionellen chinesischen Medizin als Wissenschaft"(1) habe ich die auf den amerikanischen Wissenschaftshistoriker Thomas S. KUHN zurückgehende These vertreten, daß wissenschaftliche Kontroversen oft als Machtkämpfe ausgetragen werden, in denen unsachliche Polemik an die Stelle rationalen Argumentierens tritt. Diese Auffassung hat in der Antwort von Unschuld (2) eine bemerkenswerte Bestätigung erhalten. Darin werden Behauptungen verbreitet, die richtiggestellt werden müssen.

Unschuld versucht, einen Zusammenhang zwischen meinem in ASIEN erschienenen Aufsatz und meiner Tätigkeit als Leserbriefredakteur der "Süddeutschen Zeitung" (SZ) zu konstruieren. Dieser besteht nicht. Das Manuskript meines Aufsatzes wurde zur Jahreswende 1986/87 geschrieben und lag der Redaktion ASIEN Mitte Februar 1987 zum Abdruck vor.(3) Es war mithin unmöglich, auf kritische Leserbriefe "zurückzukommen" (wie Unschuld schreibt), die in der Süddeutschen Zeitung zwischen dem 25. Juli 1987 und dem 22. August 1987 erschienen waren. Wenn Unschuld meint, mein Aufsatz sei eine Kritik an dessen im Juli 1987 abgedruckten Auszügen seiner Vorlesung,(4) so zeigt das eigentlich nur die Austauschbarkeit von Unschulds Arbeiten zur chinesischen Medizin.

Nachdem Unschulds Arbeit in der SZ erschienen war, rief mich Porkert an und wies mich darauf hin, daß er selbst davon tangiert sei. Ich informierte ihn - wie in jedem ähnlichen Fall -, es sei bei der Süddeutschen Zeitung üblich, jenen Gelegenheit zu einer Stellungnahme auf der Leserbriefseite zu geben, die ihre Belange in einem redationellen Beitrag verletzt sehen. Darauf hat Porkert einen Leserbrief geschrieben, dessen Inhalt er selbst zu vertreten hat.(5) Außerdem sind fünf weitere Briefe gedruckt worden.(6) Alle Autoren sind mir persönlich unbekannt, und ich habe auch nur einen Teil der Briefe redigiert: als die letzten beiden Leserbriefe am 22./23. August 1987 erschienen, war ich ausweislich der Paßkontrollstempel mit meiner Tochter im Westen der USA auf Urlaub. Alle Briefe wurden mit voller Adresse der Autoren veröffentlicht; es ist also für jedermann möglich, mit ihnen in Kontakt zu treten. Unschuld hatte bei meinem Arbeitgeber massiv interveniert und dabei den Eindruck zu erwecken versucht, daß ich meinen Aufsatz in ASIEN unter Mißbrauch meiner redationellen Aufgaben veröffentlicht hätte. Außerdem sah Unschuld in dem Abdruck der sechs Briefe eine Kampagne gegen sich. Diese Anschuldigungen haben sich als haltlos erwiesen. Sie gewinnen durch ihre Wiederholung in ASIEN nicht an Substanz.

Vor allem der Chinese Chen Jianji berichtigte in seinem Leserbrief aus "persönlicher Erfahrung", man könne "die Ahnenheilkunde oder dämonologische Therapie nicht als einen Teil der chinesischen Medizin betrachten". Und er zitiert (in schöner Bildhaftigkeit) ein chinesisches Sprichwort: "Glauben Sie an den Mittler, dann glauben Sie nicht an den Arzt. Glauben Sie an den Arzt, dann glauben Sie nicht an den Mittler". Ganz analog dazu schrieb Unschuld selbst im Jahre 1980: "Einen Arzt, der sein Augenmerk auf den Kranken richtete und eine medizinische Therapie durchführte, benötigte die Ahnenheilkunde nicht."(7)

Unschuld schreibt desweiteren korrekt, daß mich die Gesundheitsbehörde der Stadt München über die "Woche der chinesischen Medizin" informiert hatte. Dabei wurde die maßgebliche Beteiligung Unschulds an der fachlichen Durchführung als ein Qualitätsmerkmal der gesamten Tagung ausdrücklich hervorgehoben, ohne daß ich eigens danach gefragt hatte. Wenn Unschuld nunmehr betont, er sei "in einer großen Runde möglicher Referenten" aufgrund ihm "unbekannter Empfehlungen" beteiligt worden, so deckt sich dies mit den mir gegebenen Informationen nicht.

An Unschulds Aufsatz fällt ferner auf, daß er meine eigenen Ausführungen falsch zitiert oder verfälscht darstellt. Er schreibt etwa: "Wenn Herr Ullmann beanstandet, daß Herr Porkert von mir mehr als andere beachtet wird, so ist dies zutreffend."(8) Hingegen hatte ich unter Bezugnahme auf einen ganz konkreten Aufsatz in der Zeitschrift "Das neue China" ausgeführt, Unschuld beschränke sich darin "fast ausschließlich auf eine Auseinandersetzung mit Porkert und seiner Schule, wobei er es sorgfältig vermeidet, den Namen Porkerts zu erwähnen und stattdessen von einem 'kleinen Kreis von

Autoren westlicher Sekundärliteratur' spricht".(9)

Die Weglassung von Porkerts Namen begründet Unschuld nunmehr damit, daß in der Zeitschrift keiner der Aufsätze mit biographischen Anmerkungen versehen war. Solche Anmerkungen fehlen indes auch in Unschulds Aufsatz in ASIEN, ohne daß dies nunmehr ein Hindernis wäre, Porkert und einige seiner Schüler auch namentlich zu erwähnen. In seinem Aufsatz in der Süddeutschen Zeitung zitiert Unschuld zunächst (unter korrekter Angabe von Namen und Buchtitel) aus dem Buch "The Web That Has No Weaver" von Ted KAPTCHUK. Im unmittelbar anschließenden Absatz schreibt er dann: "Ähnlich heißt es in einer Veröffentlichung eines deutschen Wissenschaftlers", und dann folgt ohne Quellenangabe und Namensnennung ein Zitat aus einer Arbeit Porkerts.(10)

Wenn man die übliche wissenschaftliche Zitierweise, die durchweg in allen Disziplinen und überall auf der Welt praktiziert wird, zum Maßstab nimmt, wird man nicht umhin können, Unschulds Vorgehen als ein privates Stilmittel zu qualifizieren. Mit den Quellenangaben will man den Lesern im allgemeinen die Nachprüfbarkeit der Ausführungen erleichtern.

Ich hatte ferner in meinem Aufsatz in ASIEN geschrieben: "Unbefangene Betrachter der wissenschaftspolitischen Auseinandersetzungen um die chinesische Medizin können kaum durchschauen und mithin auch nicht verstehen, warum Porkerts Forschungsprogramm auf außerordentlichen Widerstand sowohl in der medizinischen als auch in der sinologischen Fachwelt stößt. Der Grund dafür dürfte darin liegen, daß die Akzeptierung von Porkerts Position nur möglich ist, wenn man zugleich den Absolutheitsanspruch der westlichen Medizin preisgibt".(11) Am Ende meines Aufsatzes hatte ich bemerkt, Unschulds Argumente werden akzeptiert, "weil er damit den Absolutheitsanspruch der westlichen Medizin stützt".(12) Und ferner hatte ich unter Bezug auf eine Würdigung Porkerts in der Pekinger "Volkszeitung" ausgeführt, daß dieser "an dessen eigener Arbeitsstätte, der Universität München",(13) wenig Gehör findet.

In einer bemerkenswerten Pluralis-maiestatis-Bildung bezieht Unschuld diese Ausführungen allein auf sich und meint, ich hätte "den Eindruck zu erwecken" versucht, Unschuld "sei an der Verdrängung (Porkerts) aus dem Zentrum der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der chinesischen Medizin maßgeblich beteiligt"(14) und er, Unschuld, "billige der westlichen Medizin einen 'Absolutheitsanspruch' zu".(15)

Was ich meinte, will ich an einem Analogiebeispiel verdeutlichen: Lange Zeit war man der Auffassung, daß die Newtonsche Mechanik die einzige wissenschaftliche Physik sei, auf die alle physikalischen Aussagen zurückgeführt werden müßten. Später hat man dann andere physikalische Theorien entwickelt, die nicht weniger wissenschaftlich sind. Es hat der Physik keinen Abbruch getan, von dem Absolutheitsanspruch der Newtonschen Mechanik abzurücken. Und ebenso würde es der westlichen Medizin nichts von deren Wissenschaftlichkeit nehmen, wenn deren Exponenten (nicht Unschuld) von der nicht zu begründeten Doktrin ablassen würden, daß dieses die einzige wissenschaftliche Medizin sei.

Der austro-amerikanische Wissenschaftsphilosoph Paul FEYERABEND schreibt etwa dazu: "Fremde Traditionen, so entgegenen die Freunde der Wissenschaften, haben vielleicht 'Lösungen', wo westliche Intellektuelle schwere Probleme sehen - aber diese Lösungen können nicht ernst genommen werden. Die Wissenschaften, die Technologie, die wissenschaftliche Medizin sind ja unvergleichlich besser als alle Alternativen ... Aber wo sind die Forschungsergebnisse, die diese Behauptung unterstützen? Wo sind zum Beispiel die Kontrollgruppen, die die eindeutige (und nicht nur die stellenweise) Überlegenheit der wissenschaftlichen Medizin über die Kräutermedizin der Hopi oder die Medizin des "Nei Ching" oder die Kräutermedizin erweisen? Solche Kontrollgruppen enthalten Patienten, die auf Hopi-Art oder auf chinesische Art oder auf Kräuterart behandelt werden, und zwar von den wirklichen 'Fach'leuten und nicht nur von westlichen Medizinern, die einen Schnellsiederkurs in diesen Behandlungsweisen hinter sich haben..."(16)

Noch deutlicher hat dies der amerikanische Linguist Benjamin Lee WHORF formuliert; er meinte: "Es bedarf heute keines tiefdringenden Blickes mehr, um zu sehen, daß die Naturwissenschaft, die große Offenbarung der modernen westlichen Kultur, ohne ihren Willen an eine ganz neue Kampffront geraten ist. Sie muß nun entweder ihre Toten begraben, ihre Reihen schließen und in eine Landschaft vordringen, die zunehmend fremdartiger wird und mit Dingen angefüllt ist, die einem kulturbefange-

nen Verstand anstößig sind, oder sie wird ... zum Plagiator ihrer eigenen Vergangenheit werden".(17)

WHORF formulierte ein "linguistisches Relativitätsprinzip", worunter er folgendes verstand: "Menschen, die Sprachen mit sehr verschiedenen Grammatiken benützen, werden durch diese Grammatiken zu typisch verschiedenen Beobachtungen und verschiedenen Bewertungen äußerlich ähnlicher Beobachtungen geführt. Sie sind daher als Beobachter einander nicht äquivalent, sondern gelangen zu irgendwie verschiedenen Ansichten von der Welt. Aus jeder solchen umformulierten und naiven Weltansicht kann durch eine höher spezialisierte Anwendung der gleichen grammatischen Strukturen, die zu dem naiven und impliziten Weltbild führten, eine explizite wissenschaftliche Weltansicht hervorgehen".(18)

Ein Beispiel dafür, was darunter zu verstehen sei, habe ich an anderer Stelle gegeben: Aristoteles hat in einem an einem Faden hängenden, schwingenden Stein einen gehemmten Fall gesehen, Galilei hat die gleiche Erscheinung als Pendelbewegung bezeichnet.(19) Es ist sehr leicht einzusehen, daß mit noch so vielen empirischen Beobachtungen keine Entscheidung zugunsten der einen und zuungunsten der anderen Auffassung getroffen werden kann, etwa im Sinne von Poppers Falsifikationsdoktrin. Beide Aussagen "sind wahr" im Rahmen des jeweiligen sprachlichen Bezugs. Die Wissenschaftler entscheiden sich in solchen Fällen aus übergeordneten Motiven für die eine und gegen die andere Aussage: Sie favorisieren die Aussage der insgesamt leistungsfähigeren Theorie.

WHORF war auf Grund seiner Kenntnisse von Indianersprachen zu seiner Auffassung der Sprachabhängigkeit von Erkenntnis gelangt. Indes ist die Kenntnis einer Sprache mit völlig fremdartiger Grammatik (im wesentlichen: Syntax und Semantik) noch kein Erfolgsrezept für die Konzeption einer leistungsfähigen neuen Wissenschaft. Es hat immerhin mehr als 2000 Jahre gedauert, bis sich die westliche Wissenschaft aus dem aristotelischen Denken zu seinem heutigen Stand entwickelt hat.

Für einen Wissenschaftstheoretiker macht aber gerade dies die traditionelle chinesische Medizin mit dem Forschungsansatz von Porkert so interessant. Hier gibt es eine Disziplin in einer völlig andersartigen Sprache als jene Sprachen, in denen üblicherweise Wissenschaft formuliert wird. Diese Medizin hat ihre diagnostische und therapeutische Leistungsfähigkeit hinreichend erwiesen. Und Porkerts Forschungsprogramm ist der Anspruch, diese Medizin als anwendbare Wissenschaft zu rekonstruieren. Dies ist etwas völlig anderes, als Unschuld historische und medizinsoziologische Betrachtungsweisen des Gesundheitssystems in China, etwa unter Einbeziehung der "chinesischen Rezeption indisch-buddhistischer Heilkunde".(20) Unschuld ist natürlich frei in seiner Entscheidung, diesen Ansatz weiter zu verfolgen. Ich habe in meinem Aufsatz ausdrücklich erwähnt, daß die Erforschung von Heilriten originärer Forschungsgegenstand der Ethnomedizin ist, einer Disziplin, die ich sehr schätze, wie meine Mitgliedschaft in der "Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin" belegt. Aber wenn Unschuld seine Sichtweise zum Maßstab der Kritik an Porkerts Arbeit machen will, dann muß er zu völlig unangemessenen Ergebnissen kommen, die ich Pseudokritik nenne, auch wenn Unschuld die Kontroverse dadurch "auf eine unschöne Ebene hinabgedrückt" sieht.

Unschulds Kritik ist im übrigen schwer zu verstehen. Er schreibt: "Die Schwierigkeiten rühren nun offenbar daher, daß Ullmann und Porkert diesen Teilaspekt (Anmerkung: einer als rational und wissenschaftlich "herausgeschälten" Medizin) als 'Chinesische Medizin' an sich kennzeichnen und die übrigen Anteile chinesischer Heilkunde, weil in ihren Augen 'unwissenschaftlich', eben nicht als 'Chinesische Medizin' anerkennen".(21) Unschuld hingegen sieht in der Ahnen- und Dämonenmedizin "möglicherweise den quantitativ 'erfolgreichsten' Anteil der chinesischen Heilkunde...", da nicht wenige Anzeichen dafür sprechen, daß sie mehr Patienten erreicht hat, als die der gebildeten Elite eigene sogenannte Medizin der systematischen Entspruchungen".(22)

Das sind im Grunde völlig unverständliche Formulierungen. Jene Medizin, die als normale kurative Betreuung der Patienten erreicht, ist quantitativ immer stärker vertreten als die wissenschaftliche Medizin, die an den Hochschulen getrieben wird. Niemand käme auf die Idee, eine Arbeit über den Stand der wissenschaftlichen Medizin in den USA mit dem Hinweis zu relativieren, die medizinische Versorgung der Landbevölkerung im Mittelwesten Amerikas sei darin nicht gebührend berücksichtigt.

In Porkert/Ullmann haben wir ausgeführt, daß sich die systematische Medizin Chinas in wenigen Ärzteschulen konzentrierte, seit 1078 beim Großen Mediziner (Taiyiju). Danach stellen wir fest: "Zahlenmäßig blieb die Basis der gut ausgebildeten Ärzte äußerst schmal; neben mehr oder weniger erfahrenen Praktikern gab es auch ein Heer von minderen Talenten, Exorzisten und fahrenden Wun-

derheilern, die ihre Dienste und Fähigkeiten in schrillen Tönen zu Markte trugen".(23)

In demselben Buch haben wir angedeutet, daß es aus verschiedensten Gründen später zu einem Jahrhundert andauernden Niedergang der chinesischen Medizin gekommen ist, bis hin zu dem "Antrag auf Abschaffung der heimischen Heilpraxis" auf der Sitzung des Nationalen Hygiene-Ausschusses" vom 23. bis 26. Februar 1929.(24) Nur entschiedenem Widerstand ist es zu verdanken, daß damals die chinesischen Ärzte nicht vollständig der Faszination der westlichen Medizin erlagen und der Verbotsantrag schließlich abgelehnt wurde.

Es gehört wahrscheinlich zu den interessantesten Kapiteln der Wissenschaftsforschung, am Beispiel der chinesischen Medizin den jahrhundertelangen Niedergang einer ehemals hochentwickelten Wissenschaft verfolgen zu können. Aber auch die Beurteilung dieses Niedergangs setzt einen Maßstab voraus, und dieser kann nur ein hochstehendes System, etwa aus einer Blütezeit, sein.

Daß Magie "im Taoismus bis in die Gegenwart eine gewisse Rolle" spielt, wurde in Porkert/Ullmann ausgeführt.(25) Unschuld kann also nicht behaupten, wir hätten diesen Aspekt der Heilrituale in China nicht gesehen. Wenn er darüber hinaus der Auffassung ist, daß die Dämonologie und Ahnenheilkunde wissenschaftliche Medizin sei, so bleibt es ihm unbenommen, den Nachweis dafür zu führen. Bis jetzt ist er ihn schuldig geblieben.

Unschuld verzerrt auch, sowohl die Tatsachen als auch meine eigene Darstellung, wenn er schreibt, es sei "ja nicht so, ... , daß die Medizin der systematischen Korrespondenz von der Dämonenheilkunde so fern und getrennt existierte", wie die von mir erwähnten magischen Techniken der Gesundheitsbetreier oder heidnischer Sprechtechniken "von der westlichen Medizin". Ich selbst habe bewußt extreme Beispiele gewählt, ohne damit natürlich den Anspruch erhoben zu haben, damit das gesamte Spektrum okkultur Heilpraktiken abzudecken, das neben der wissenschaftlichen Medizin des Westens unvermindert Zuspruch findet. In einem Grußwort an eine Heilpraktiker-Tagung in München hat der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß betont, daß sich "in Deutschland jährlich etwa zwölf Millionen Patienten" einem der 7000 Heilpraktiker anvertrauen,(26) mithin rund 20 Prozent der Bevölkerung. Aber nicht nur Heilpraktiker, sondern auch Ärzte wenden zunehmend wissenschaftlich nicht abgesicherte Verfahren an, die von Gesundheitsmediziner als "moderner Okkultismus" bezeichnet werden.(27) "Von Gesundheitsbetreibern und Spruchheilern" (so der Untertitel) hat der Pfarrer Ebermut RUDOLF das sehr seriöse Buch "Die geheimnisvollen Ärzte" geschrieben.(28) Zu solchen Heilern kommen zuweilen Patienten, die von der wissenschaftlichen Medizin "aufgegeben" wurden, und diese Patienten verhalten sich sogar vernünftig. Nur als "wissenschaftlich" wird niemand solche Praktiken bezeichnen wollen.

Unschuld konzediert mir zwar, ich hätte - "bewußt oder unbewußt" - "den Kern der Problematik" getroffen, als ich meinte, dessen Kritik hätte dann eine gewisse Berechtigung, wenn die Dämonologie eine unverzichtbare Komponente des therapeutischen Erfolgs der chinesischen Medizin darstellte. Nur: Er bleibt den Beweis dafür schuldig.

Es mag auch sein, daß "bildhafte Termini ... uns sehr viel (aussagen) über die Zeitgebundenheit derartiger Konzepte".(29) Nur im Rahmen der wissenschaftlichen Systematik ist dies von marginaler Bedeutung. Die Etymologie eines Begriffs ist kein Ersatz für wissenschaftliche Erklärungen, und sie ermöglicht auch keine Prognosen. Ein wissenschaftlicher Begriff erlangt seine Bedeutung auch nicht aus dessen vorwissenschaftlicher Bildhaftigkeit, sondern im Kontext des gesamten Vokabulars. Der von Unschuld als Beispiel gebrauchte Begriff "Killerzellen" besagt für medizinische Laien praktisch nichts, und den Experten zeigt er einen bestimmten Teilaspekt im Rahmen seines Gesamtwissens vom Immunsystem oder (enger) von den Immunzellen auf. Und schließlich sind Einzelbeispiele aus der medizinischen Umgangssprache wirklich keine Widerlegung der Tatsache, daß die wissenschaftliche Medizin des Westens konsequent an der lateinischen Terminologie festhält.

Völlig unverstänglich wird die Passage bei Unschuld "daß eine Bezeichnung 'orbis' für das chinesische tsang die Urbedeutung 'Speicher' verschleiert".(30) Bei Porkert wird nichts verschleiert. Bereits in den von Unschuld erwähnten "Theoretischen Grundlagen der chinesischen Medizin"(31) hat Porkert konsequent zwischen Speicherorbis (lat.: orbes horreales; chin.: tsang) und Durchgangsröhrchen (lat.: orbes aulici; chin.: fu) unterschieden. In allen darauffolgenden Arbeiten ist diese Terminologie konsequent durchgehalten. Porkert schreibt etwa: "Hier interessiert ... die ... klassische Definition im Su-wen 11/127 f.: 'Die sogenannten Fünf Orbes horreales speichern Strukturpotential ..., die Sechs Orbes aulici

befördern und assimilieren (die Nahrung), speichern aber nicht".(32, 33)

Ferner legt mir Unschuld nahe, von meiner Aussage abzurücken, "daß die chinesische Medizin keine Organe, keine Anatomie kannte".(34) Porkert führt in den "Theoretischen Grundlagen" im Rahmen der Orbisikonographie auch die jeweils ehe rudimentären anatomischen Beschreibungen an. HÜBOTTER hat in seiner Darstellung einen eigenen "anatomischen Atlas" aufgenommen.(35) Aber es ist völlig unbestritten, daß die Anatomie im Rahmen der Chinesischen Medizin keine Bedeutung hatte und im Westen eher Anlaß zu Mißverständnissen bot. Porkert betont etwa: "Die chinesische Orbisikonographie (tsang-hsiang) ist das diametrale Gegenstück der westlichen Anatomie, nicht ihre gleichsinnige Entsprechung. Es ist daher sachlich falsch und irreführend, von der Orbisikonographie als von der 'chinesischen Anatomie' zu sprechen".(36) Und schließlich sei an den russischen Botschaftsarzt Tartarionoff erinnert, der bereits Mitte vorigen Jahrhunderts schrieb: daß sich "in der ganzen chinesischen Medizin keine Spur anatomischer Kenntnisse findet" oder diese seien "so schwach, daß sie keine Aufmerksamkeit verdienen".(37)

Unschuld behauptet schließlich, die Medizin der Entsprechungen habe sich "psychischer Erkrankungen kaum angenommen".(38) Dagegen sei aus Porkert/Ullmann zitiert: "Wie schon beim Funktionskreis Leber fällt auch hier wieder auf, daß die Chinesen dem Funktionskreis Herz Qualitäten zuschreiben, die mit den Funktionen des konkreten Organs im Sinne der westlichen Medizin nicht einmal entfernt etwas zu tun haben. Jeder westlich ausgerichtete Arzt würde die genannten Verhaltensweisen und deren Störungen eindeutig als 'psychisch bedingt' qualifizieren. Hingegen ist es aus chinesischer Sicht völlig unverständlich, wenn im Westen zunehmend der Verlust der Einheit von Psyche und Soma beklagt und gefordert wird, die Medizin müsse zu einer ganzheitlichen Betrachtungsweise zurückfinden. In der chinesischen Medizin ist die Betrachtung der Gesamtpersönlichkeit in Diagnose und Therapie, die mit dem westlichen Begriff 'psychosomatisch' nur unvollständig wiedergegeben wird, niemals verlorengegangen. Sie ist hier unverzichtbare Voraussetzung jeder Wissenschaft und keineswegs nur vorwissenschaftliche Kritik".(39)

In dem Buch geben wir als Beispiel pathologischer und therapeutischer Regeln der traditionellen chinesischen Medizin die Anwendung der "Hervorbringungsreihenfolge" und der "Bezwingungsreihenfolge" der Fünf Wandlungsphasen auf psychische Reaktionen an. Nach der Hervorbringungsreihenfolge gilt: Zorn (Wandlungsphase Holz) bringt Lust (Wandlungsphase Feuer) hervor; Lust bringt Nachdenken (Wandlungsphase Erde) hervor; Nachdenken bringt Kummer (Wandlungsphase Metall) hervor; Kummer bringt Furcht (Wandlungsphase Wasser) hervor; und schließlich - hier schließt sich der Kreis - Furcht bringt Zorn hervor. Und nach der Bezwingungsreihenfolge gilt: Zorn bezwingt Nachdenken; Nachdenken bezwingt Furcht; Furcht bezwingt Lust (Anmerkung: man wende dies auf die jetzt verbreitete Aids-Angst und auf die darauf bauende Aufklärungspolitik deutscher Gesundheitspolitiker an); Lust bezwingt Kummer; Kummer bezwingt Zorn.(40)

Letzlich sei auf Unschulds Behauptung eingegangen, Porkert finde besonders "den Beifall konservativer Kreise in China ..., die sich glücklich schätzen, daß ein ausländischer Professor ihren Überlebenskampf gegen die Übermacht der westlichen Medizin unterstützt".(41) Diese doch eher abschätzige Qualifizierung der traditionellen chinesischen gegenüber der westlichen Medizin steht ganz im Gegensatz zu der auf die WHO-Conference on Primary Health Care im September 1978 in Alma Ata zurückgehende "Global Strategy for Health for All by the Year 2000".(42) Um diese Ziele zu erreichen, fördert die WHO verstärkt die jeweiligen traditionellen Heilsysteme, weil man dort die begrenzte Leistungsfähigkeit der westlichen Medizin erkannt hat.

Wie wichtig, nicht nur von einem kurativen, sondern auch einem kulturellen Standpunkt, die wissenschaftliche Absicherung traditioneller Medizinsysteme ist, zeigt letztlich auch das Beispiel der tibetischen Medizin. Daß diese Heilkunde nicht der Vergessenheit anheimgefallen war, ist vor allem der Umsicht des Dalai Lama zu verdanken, der seinen Leibarzt Yeshe Donden angewiesen hatte, neben der neuen Residenz im indischen Dharamsala eine "Tibetan Medical School" aufzubauen. Dort wurden zunächst mehr als 200 der wichtigsten klassischen Medizintexte zusammengetragen und später die Ärzteausbildung vorangetrieben.(43)

Unschuld mag seine Dämonologie und Ahnenheilkunde weiter betreiben. Andere mögen es als wichtiger erachten, im Sinne der zitierten Einsichten von WHORF Argumentationsstrukturen zu

systematisieren und "eine explizite wissenschaftliche Weltansicht" zu formulieren. Mein Aufsatz über Probleme der rationalen Rekonstruktion der chinesischen Medizin als Wissenschaft ist der Versuch, durch Einführung der Konzeption verschiedener Sprachstufen nach Alfred TARSKI einen kleinen Beitrag dazu zu leisten. Die Rekonstruktion eines abgeschlossenen Systems von chinesischer Wissenschaft hätte über den engen Bereich der traditionellen chinesischen Medizin hinaus paradigmatische Bedeutung für die Bildung wissenschaftlicher Theorien.

Anmerkungen

- (1) ASIEN, 24 (Juli/1987), S. 33 ff.
- (2) Unschuld, Paul U.: Abbild und Wirklichkeit der Chinesischen Medizin, in: ASIEN, Nr. 25, Oktober 1987, S. 64 ff.
- (3) Eingangsbestätigung des Manuskripts der DGA vom 18. Februar 1987.
- (4) Unschuld, Paul U.: Begegnung mit der chinesischen Medizin, in: Süddeutsche Zeitung vom 11./12. Juli 1987.
- (5) Porkert, Manfred: Auf dem Weg zu moderner Wissenschaft, in: Süddeutsche Zeitung vom 11. August 1987.
- (6) Kaufmann-Buchholz, Sonja: Chinesische Medizin aus deutscher Sicht, in: Süddeutsche Zeitung vom 25./26. Juli 1987. Korn von Ploetz, Marianne: Es geht um Heilung, nicht um Theorie, und Schulz, Petra: Ins Reich der Dämonen verbannt, in: Süddeutsche Zeitung vom 31. Juli 1987. Dr. Hirschberg, Dagmar: Bedenklich und völlig undurchschaubar, und Chen Jianji: Wenn Ahnen für Krankheiten verantwortlich gemacht werden, in: Süddeutsche Zeitung vom 22./23. August 1987.
- (7) Unschuld, Paul U.: Medizin in China. München 1980, S. 27.
- (8) ASIEN, 25 (1987), S. 66.
- (9) ASIEN, 24 (1987), S. 35.
- (10) Unschuld, Paul U.: Begegnung mit der chinesischen Medizin, in: Süddeutsche Zeitung vom 11./12. Juli 1987; Kaptchuk, Ted: The Web That Has No Weaver. New York 1983.
- (11) ASIEN, 24 (1987), S. 38.
- (12) op.cit., S. 40.
- (13) op.cit., S. 33.
- (14) ASIEN, 25 (1987), S. 67.
- (15) op.cit., S. 64.
- (16) Feyerabend, Paul: Erkenntnis für freie Menschen. Frankfurt 1980, S. 14f.
- (17) Whorf, Benjamin Lee: Sprache, Denken, Wirklichkeit. Reinbeck 1963, S. 46.
- (18) op.cit., S. 20 f.
- (19) Ullmann, Christian: Über Theorie-abhängige Erfahrung in der Medizin, in: Münchner Medizinische Wochenschrift, 1983, S. 24 ff.
- (20) Unschuld, Paul: Medizin in China. München 1980, S. 110.
- (21) ASIEN, 25 (1987), S. 66.
- (22) op.cit., S. 65.
- (23) Porkert, Manfred (unter Mitarbeit von Ullmann, Christian): Die Chinesische Medizin. Düsseldorf 1986 (2. Aufl.), S. 311 f.
- (24) op.cit., S. 315.
- (25) op.cit., S. 292.
- (26) Programmheft der 34. Tagung für Naturheilkunde in München, 1.-3. November 1985, S. 7.
- (27) Vgl. etwa: Prokop, Otto/Wimmer, Wolf: Der moderne Okkultismus, Stuttgart 1976; ferner sei auf die Fülle entsprechender Schriften der Marburger Rechtsmedizinerin Oepen Irmgard hingewiesen.
- (28) Rudolph, Ebermut: Die geheimnisvollen Ärzte. Olten/Freiburg 1977.
- (29) ASIEN, 25 (1987), S. 64.
- (30) op.cit., S. 64.

- (31) Porkert, Manfred: Die theoretischen Grundlagen der chinesischen Medizin. Wiesbaden 1973.
- (32) op.cit., S. 24.
- (33) Am Rande sei erwähnt, daß das Stichwortverzeichnis in den "Theoretischen Grundlagen", Porkerts erstes Buch über chinesische Medizin, bereits zehn Seiten lateinischer Fachtermini, fast 1000 Begriffe, umfaßt. Porkert hat also sein terminologisches Konzept konsequent durchgehalten. Es ist wiederum Unschulds private Betrachtungsweise, wenn er - nachdem er dieses Buch selbst "sehr positiv" besprochen hat - nunmehr der Auffassung ist, diese Terminologie würde sich "bei der westlichen Medizin anbieten" oder "unter Anlehnung an eine künstlich geschaffene graeco-lateinische Nomenklatur zusätzliche Barrieren für die Kommunikation mit den asiatischen Gesprächspartnern" schaffen. Jedem der lateinischen Termini entspricht ja auch ein chinesischer Begriff. Prokert zwingt also keinen asiatischen Gesprächspartner, zunächst Latein zu lernen, damit er sich über chinesische Medizin unterhalten kann.
- (34) ASIEN, 25 (1987), S. 66.
- (35) Hübotter, Franz: Die Chinesische Medizin zu Beginn des XX. Jahrhunderts und ihr historischer Entwicklungsgang. Leipzig 1929.
- (36) Porkert, Manfred: op.cit., S. 89.
- (37) Tartarinoff, A.: Bemerkungen über die Anwendung schmerzstillender Mittel bei den Operationen und über die Hydrophathie in China, in: Arbeiten der Kaiserlich Russischen Gesandtschaft zu Peking über China, sein Volk, seine Religion, seine Institutionen, sozialen Verhältnisse. Berlin 1858.
- (38) ASIEN, 25 (1987), S. 65.
- (39) Porkert/Ullmann, a.a.O., S. 109.
- (40) Porkert/Ullmann, a.a.O., S. 130.
- (41) ASIEN, 25 (1987), S. 67.
- (42) WHO-Schrift, Genf 1991.
- (43) Ullmann, Christian: Tibetische Medizin, in: Süddeutsche Zeitung, 28./29. Mai 1983.